

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mf. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterisdorf.

Die Oesterreicher dringen weiter vor.

Untergeschobene und wahre Ziele.

Die Auslassungen des Grafen Burian, mit denen die Versuche des Lord Milner, Unstimmigkeiten zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu konstruieren, als unbestimmbare Torheit beiseite geschoben wurden, glückten in der Aufforderung: Lord Milner möge doch einmal aufrichtig versuchen festzustellen, wie weit die wahren Kriegsziele der Mittelmächte verschieden sind von denen, die ihnen von der Entente angedichtet werden. Mit solchem Hinweis hat Graf Burian den Ball, den Lord Milner geworfen hat, ausgezeichnet pariert. Die Entente möchte gar zu gern, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland sich eine Kluft aufthut. Da ist es wahrhaft nützlich, ihr zu zeigen, daß der längliche Zusammenhang, der heute noch, wenigstens scheinbar, die Ententegenossen aneinanderbindet, letzten Endes durch eine Lüge bestritten wird, durch die Lüge von dem Eroberungswahn und der Herrschaftsgier Deutschlands und seiner Freunde. Würden die Köpfe der Entente nicht immer wieder damit aufgepeitscht werden, daß Deutschland durch diesen Krieg sie insgesamt versklaven, sich aber zum Herrn der Erde und der Meere machen wolle, würden sie ein einziges Mal erfahren, welches denn nun eigentlich die Kriegsziele der Mittelmächte sind, so würden sie gewiß ihre Regierungen zwingen, endlich mit dem Blutbergießen einzuhalten und die erforderlichen Verhandlungen zu beginnen. Graf Burian hat mit seiner an Lord Milner gerichteten Aufforderung in die Kriegsverheit der Entente ein arges Loch gestochen. Wir sind uns nicht ein, daß Lord Milner der Aufforderung des Grafen Burian nachkommen wird; aber immerhin, einmal wird dies doch geschehen müssen und dann wird sich eben das vollziehen, was Graf Burian mit seiner Frage beabsichtigt, dann werden den Ententevölkern die Augen aufgehen und mit Schrecken werden sie wahrnehmen, wie sie wegen eines Phantoms in aussichtslosen Kämpfen sich verblutet haben.

Was zum Beispiel England betrifft, wodurch wird das englische Volk immer wieder neu aufgestachelt? Durch die mehr als lächerlichen Behauptungen, Deutschland wolle das englische Imperium in Trümmer schlagen, die englische Flotte vom Meere fortjagen und überhaupt den englischen Namen aus der Welt auslöschen. Was aber will Deutschland in Wirklichkeit von England? Doch nichts anderes, als Anerkennung, allerdings die bedingungslose Anerkennung, daß Deutschland und seine Bundesgenossen nach den ihnen eingeborenen Kräften freie Bahn zur Auswirkung im politischen und im wirtschaftlichen Sinne gesichert bekommen. Vielleicht liebt Lord Milner einmal, was einer unserer führenden Großinteressenten im deutschen Außenhandel kürzlich in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ geschrieben hat. Es sind dies zwar nur die Forderungen, die gegenüber dem uns angekündigten Wirtschaftskrieg aufgestellt werden; wer aber die Dinge richtig ansieht, weiß, daß sich mit ihnen im wesentlichen auch alle übrigen Forderungen, so zum Beispiel auch die nach einem angemessenen Kolonialbesitz, decken. Dieser Sachverständige — es handelt sich um den Bremer Rheeder H. Rohmann — schreibt: „Es ist notwendig zu fordern: 1. daß wir von den durch die britische Regierung gefausten Rohstoffen eine entsprechende Menge bezogen bekommen, 2. daß unsere ent-

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.
Fast an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes am Abend zu. Das Artilleriefeuer lebte auf. Starke Infanterieabteilungen stießen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Erneute Versuche des Feindes, nordwestlich von Chateau Thierry über den Clignon-Abschnitt vorzudringen, scheiterten in unserer Feuer. An der übrigen Front blieb die Gesechäftstätigkeit in mäßigen Grenzen.
Heeresgruppe von Gallwitz.
Südwestlich von Ornes wurden nächtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel drangen eigene Sturmtruppen tief in die amerikanischen Stellungen bei Seicheprey ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.
Hauptmann Verthold errang seinen 36. Luftstieg.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 19. Juni, abends. (Amtlich.)
Von den Kampfzonen nichts Neues.
sprechenden Industrien für ein bis zwei Jahre nach Friedensschluß Beschäftigung gibt. 2. Wiederübertragung der noch vorhandenen, widerrechtlich genommenen deutschen Tonnage oder Ersatz dafür in natura; darüber hinaus Bestellung einer genügend hoch bemessenen Tonnage zum Heimtransport der Rohstoffe. 3. Daß die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz nicht in Kraft gesetzt werden. Sollte dies aber doch der Fall sein, die entsprechenden Gegenmaßnahmen durchzuführen.“ Gaben solche Forderungen auch nur das geringste mit dem zu tun, was Lloyd George und seine Helfershelfer als Popanz benutzen, um das englische Volk beim Kriegszug zu halten? Wäre die Erfüllung solcher Forderungen angesichts des unwiderlegbaren Beweises, daß Deutschland sich nicht zerschmettern, auch nicht vom Weltmeer und aus dem Welthandel verdrängen läßt, wirklich so unmöglich, besonders dann, wenn berücksichtigt wird, was Rohmann über die Wirkung der Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz sagt? Diese Beschlüsse würden nämlich mit unbedingter Sicherheit das Umgekehrte bewirken von dem, was sie beabsichtigen. Die von der Entente angestrebte Absonderung der Mittelmächte von den Weltgütern jenes Bereichs, das der englischen Herrschaft untersteht, würde zu einem für England vernichtenden Fiasko führen. Die englischen Kolonien würden sehr bald merken, daß der Ausfall der deutschen Käufer ihnen den Ruin bringt. Und nicht weniger schnell würden sie zu einem Entschluß kommen, wie ihn seinerzeit unter dem Druck der Navigationsakte, die ja nichts anderes war, als solch eine Hegemonie Englands über die Rohstoffe und die Schifffahrt, die nordamerikanischen Kolonien Englands vollzogen, als sie sich vom Mutterlande lösten und sich selbstständig machten.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 19. Juni. (Amtlich.)
Der Südfügel der Heeresgruppe des Feldmarschalls von Boroevic erkämpfte in stetem Vordringen neue Vorteile. Der Kanal Fosseba wurde an einigen Punkten überschritten. Der Italiener setzte alles daran, unser Vordringen zu hemmen. Auf engen Räumchen wurden Gefangene zahlreicher zusammengewürfelter Verbände eingebracht. Heftige Feindangriffe, die namentlich beiderseits der Bahn Oderzo-Treviso mit großer Zähigkeit geführt wurden, brachten unser schweren Verlusten zusammen, teils in unserem Feuer, teils im Nahkampf. Divisionen des Generalobersten Erzherzog Joseph durchstießen bei Covilla am Südfuß des Montello mehrere italienische Linien. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich. An der Gebirgsfront waren die von uns am 15. Juni gewonnenen Stellungen zwischen Piave und Brenta, abermals das Ziel erbitterter Anstürme. Der Feind vermochte trotz großer Opfer nirgends Vorteile zu erringen. Auch auf dem Dosso Alto stießen die Italiener immer wieder vergebens vor. An der Tiroler Westfront Artilleriekämpfe. Der Chef des Generalstabes.

Unsere U-Boote auf der Jagd.

Berlin, 18. Juni. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz nach den Meldungen der aus See zurückgekehrten U-Boote: 13 000 Brutto-Register-Tonnen.
Aus zwei Geleitzügen wurden an der Westküste Englands die beiden größten Dampfer trotz starker Gegenwirkung der Bewachungsstreitkräfte abgeschossen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Einmal wird und muß die Stunde kommen, da die Verführungskraft der Deutschland untergeschobenen Friedensforderungen verblaszt. Dann wird sich die Friedensmacht der wahren Kriegsziele Deutschlands sehr schnell bewähren.

Vom italienischen Kriegsschauplatz. Der Piave-Übergang.

Berlin, 19. Juni. Der Angriff auf den Montello kam den Italienern ungewisselhaft überraschend, da sie den Übergang weiter südlich erwartet hatten. Nach dreistündiger Artillerievorbereitung wurden die ersten Stoßtrupps mit sehr geringen Verlusten mit Pontons über den hochgehenden Fluß gebracht. Sie erklimmen das ganz zertrümmelte steile Ufer am Dshang des Montello und waren binnen drei Stunden durch die dritte feindliche Stellung gebrochen. Dichter Nebel begünstigte diesen Teil der Operation. Bald darauf einsetzender Dauerregen, der die Piave zu einem reißenden Strom machte, erschwerte den Fortgang der Angriffe ungemein. Nervesa wurde nachmittags erobert und die Linie nach Sliden bis zur Bahnlinie vorgeschoben. Aus Fliegermeldungen geht hervor, daß Treviso in großer Hast durch Korps von Arbeitern besetzt wird.
Bern, 19. Juni. „Stampa“ erfährt von ihrem Front-Berichterstatter, die Schlacht sei besonders heftig an beiden Flügeln der Piavefront entbrannt. Zu erwarten sei, daß die Festigkeit sich in kurzem noch steigern werde. Die Kräfte und Mittel des Feindes seien im Begriff, noch in erhöhtem Maße in den Kampf zu treten, der die eigentliche entscheidende Phase noch nicht erreicht habe und dessen Dauer noch nicht zu übersehen sei. Der Front-Berichterstatter des „Secolo“ sagt, Boroevic werde alle seine fürchtbaren Karten nacheinander auszuspielen.
Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ bei der italienischen Armee berichtet unter dem 18. Juni: Das meiste Gelände hat der Feind im Piave-Abschnitt gewonnen. Dort zogen die Oesterreicher an drei Stellen über den Fluß und richteten in der ursprünglichen

italienischen Linien drei Brückenköpfe ein. Um den Übergang zu verschleiern, schossen die Oesterreicher große Mengen von Rauchgeschossen ab, die den Fluß und die österreichischen Bauschützen mit dichtem, schwarzem Nebel bedeckten. Die wichtigste Flußübergangsstelle ist im Montello-Gebiet, das von besonderer Bedeutung ist, weil es die Verbindung zwischen den Gebirgsstrahlen und dem unteren Plave-Abchnitt bildet. Der Besitz von Montello würde für den Feind den Wert haben, daß er die in der Plave-Ebene gelagerten italienischen Verteidigungsstellungen in der Flanke und rückwärts beherrschen würde.

Numerische Ueberlegenheit der österreichischen Geschütze.

Berlin, 19. Juni. Aus Genf wird dem „Vol.-Anz.“ gemeldet: Nach Pariser Meldungen sind die in Treviso, Bassano, Schio und Udine durch das fortgeschrittene Bombardement angerichteten Verheerungen weit umfangreicher, als die ersten Berichte vermuten ließen.

Die italienische und französische Artillerie versucht ihr Möglichstes zur Gegenwirkung, doch die numerische Ueberlegenheit der österreichischen Geschütze macht sich, seitdem sie neue Angriffsstellungen eingenommen haben, überaus stark fühlbar.

Hestiger italienischer Widerstand vor Treviso.

Berlin, 19. Juni. Wie die „Neue Freie Presse“ sich melden läßt, leisten die Italiener an der Einbruchsstelle beiderseits der Bahn nach Treviso den heftigsten Widerstand, da dieser wichtige Eisenbahnknotenpunkt nur 15 Kilometer vom Fluße entfernt ist. Nach Blättermeldungen steht Treviso unter schwerem österreichischen Geschützfeuer.

Erzherzog Max leicht verwundet.

Bozen, 19. Juni. Gelegentlich der Erstürmung des Bosso Alto durch Abteilungen der Gruppe des Erzherzogs Max am 15. Juni kriegerte eine Granate in unmittelbarer Nähe des Erzherzogs, der infolge des Aufschlages einen schmerzhaften Defekt im Ohr erlitt. Der Erzherzog führt sein Kommando weiter.

Erwägung eines italienischen Rückzuges bis zur Estschlinie.

Zürich, 19. Juni. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden, daß ein eventueller Rückzug der Italiener bis zur Estschlinie schon im Voraus erwogen wurde. Alles sei dafür vorbereitet. Die Oesterreicher kamen einer geplanten italienischen Niago-Offensive zuvor.

Die Spannung in Rom.

Wien, 19. Juni. „Corriere della Sera“ erzählt aus Rom, die Hauptstadt erwarte in größter Spannung, aber ruhig, die Nachrichten von der Front. Es sei nämlich, wenn das Land sich auch auf die Möglichkeit wechselseitigen Waffenglücks vorbereite, in dem festen Vertrauen, daß das Heer unter allen Umständen seine Pflicht tun werde. Die Entscheidungsschlacht sei endlich da. — Die „Secolo“ berichtet, blieben trotz des Schlusses der Kammer zahlreiche Deputierte in Rom, um rascher Nachrichten zu erhalten.

Regierungsfeindliche Kundgebungen.

Berlin, 19. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach zuverlässigen Privatmeldungen aus Italien ist es Ende der vorigen Woche in Mailand und Turin zu neuen großen regierungsfeindlichen Kundgebungen gekommen. Die italienische Zensur unterdrückt die Wertergabe von Einzelheiten.

Von der Westfront.

Berlin, 19. Juni. Der Bahnhof St. Nicolas und die Bahnanlagen von Amiens wurden auch am 18. Juni erfolgreich mit schwerstem Flachfeuer bekämpft. Der Feind, der an den verschiedensten Stellen der Front in Flandern, beiderseits der Somme und zwischen Royon und Chateau Thierry fast täglich mit stärkeren Kräften Zellangriffe unternimmt, steigert dauernd die ungeheuren blutigen Verluste, die die Entente seit dem 21. März an der Westfront erlitten hat. Er griff nach hartem Artilleriefeuer in den frühen Morgenstunden und in den späten Vormittagsstunden des 18. Juni südwestlich von Compiègne mit frischen Kräften unter Einfluß von zahlreichen Tanks unsere Linien an. Im Nahkampf und im Gegenstoß wurde er abgeschlagen. Viele Tanks blieben vor unseren Stellungen zertrümmert liegen. Der lärgliche Erfolg dieser ohne Rücksicht auf Menschenverluste durchgeführten Anstrengung war lediglich die Zurücknahme einer vorspringenden Linie östlich von Montgobert in das Innere des Waldes.

Die schwierige Lage unserer Feinde.

Haag, 19. Juni. General Maurice befaßt sich im „Daily Chronicle“ mit den strategischen Aufgaben der englisch-französischen Heeresleitung und deutet an, daß sich die Entente in einer ungemein schwierigen Lage befindet. Er weist darauf hin, daß die Alliierten die Kanalküsten, die rückwärtigen Verbindungen mit der Hauptstärke des englischen und belgischen Heeres und drittens Paris zu verteidigen haben. Die deutsche Armee besitze den unabweisbaren Vorteil, daß sie an jedem in Betracht kommenden Punkte angreifen kann, während die Alliierten zur Verteidigung gezwungen seien, wo die Deutschen den Vorstoß für zweckmäßig halten. Bisher hätten die Deutschen diesen Vorteil aus-

genutzt, und man müsse damit rechnen, daß sie dies auch in Zukunft tun werden. General Maurice befaßt sich sodann mit den deutschen Reserven und kommt zu dem Ergebnis, daß die deutsche Heeresleitung noch ausreichende Kräfte zur Verfügung habe, um bei einem neuen Angriff mit der gleichen Stärke vorzustößen, wie bei der letzten Kronprinzeneroffensive.

Zürich, 19. Juni. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Paris: England würde, um dem dringendsten Bedürfnis an Truppen abzuhelfen, einen Teil seiner Territorialarmee nach dem Kontinent abgeben. Die Frage um das

Schicksal von Paris steht jetzt im Vordergrund.

Eine längere Periode der gegenwärtigen Ruhepause erscheint ausgeschlossen. Man faßt die Möglichkeit eines starken Bombardements von Paris ins Auge, das stärker als bisher sein würde. Im Falle eines Dauerbombardements werde das Aufwerfen von Schützengraben, Begabung von Schienenwegen für die Schwerkartillerie, sowie die Bewaffnung der Arbeiter der Pariser Munitionsfabriken ins Auge gefaßt.

Deutsches Reich.

— Die Behandlung der Ostfragen im Reichstag. Der „B. Z. a. M.“ zufolge werden der deutsche diplomatische Vertreter in Kiew, Botschafter Freiherr von Mumm, und General Gröner aus Kiew in Berlin eintreffen. Sie werden bei den bevorstehenden Erörterungen der Ostfragen im Reichstage amwesend sein und über die Lage in der Ukraine Auskunft geben. Der Reichstag wird sich am Freitag mit dem rumänischen Frieden und voraussichtlich am Sonnabend und Montag mit den Ostfragen beschäftigen.

— Gegen den Antrag Köstkes. Die württembergische Erste Kammer nahm zu dem von dem Abg. Dr. Köstke im Reichstag eingebrachten Antrage Stellung. Der Berichterstatter, Staatsrat von Mosthaf, bestritt nicht, daß durch die in dem Antrag vorgesehene weitgehende Wiedereinsetzung des freien Handels dem Schleichhandel wirksam begegnet werden könne, es bestehe jedoch die Gefahr, daß eine so radikale Aenderung ein Experiment von nicht abzuharrenden Folgen wäre. Der Antrag Köstkes sorge für die Erzeuger und für den sehr zahlungsfähigen Teil der Verbraucher. Im Verhältnis dieser beiden Gruppen würden die bisher im Schleichhandel erzielten Wucherpreise gelegentliche Anerkennung erfahren. Der Antrag werde wohl auch den Interessen der sogenannten müderbemittelten Bevölkerung bis zu einem gewissen Grade gerecht, die ganze übrige Bevölkerung aber, insbesondere der nicht bäuerliche Mittelstand, läme ohne die staatliche Bewirtschaftung in eine nicht auszudenkende Lage. Diese Auffassung fand im Hause keinen Widerspruch, auch von den Vertretern der Landwirtschaft nicht.

— Die glücklich Entkommenen. Auf eine Anfrage des Abg. Marquardt erklärte das Preussische Kriegsministerium, es sei durch einen Erlaß vom 8. April 1918 angeordnet worden, daß diejenigen wehrpflichtigen Personen, die sich durch Flucht der feindlichen Gewalt entzogen haben, nur auf ihren Wunsch an der Front verwendet werden dürfen; im übrigen sind sie, solange der Kriegszustand zwischen Deutschland und dem betreffenden Staate besteht, im Heere nur im Heimats- und Etappengebiet, in den Generalgouvernements und der Militärverwaltung Rumänien zu verwenden.

— Tagung der Zentrumspartei. Der Reichstagsausschuß der Deutschen Zentrumspartei wird zu einer Tagung in Berlin am 29. und 30. Juni zusammentreten.

— Die Entschuldung der Beamten. Zur Abtragung der von den preussischen Staatsbeamten während des Krieges nutgebungen aufgenommenen Schulden ist, wie der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt wird, von der Regierung folgende Entschuldungsaktion in Aussicht genommen: Der Staat stellt zehn Millionen Mark zur Verfügung, die den Spar- und Darlehnsvereinen als Kredit gegeben werden. Als Verzinsung werden 2½ Prozent beansprucht. Die Ausleiherung kann auch ohne besondere Bürgschaft erfolgen, wenn es sich nicht gerade um kreditwürdige Beamte handelt. Jedoch soll Geld ohne Bürgschaft nur bis zu 40 Proz. der bereitgestellten Staatsgelder gegeben werden. Die Tilgung der Darlehen seitens der Beamten hat auf Verlangen frühestens zwei Jahre nach Abschluß des Friedens und dann in einem Zeitraum von 5 bis 10 Jahren zu erfolgen. Nach Abschluß des Friedens darf dem Gesuch um Darlehen nur noch innerhalb dreier Jahre entsprochen werden. Die Rückzahlung des den Kassen bewilligten Guthabens an den Staat hat spätestens 15 Jahre nach Friedensschluß zu erfolgen. Von der Summe werden nur 85 Prozent

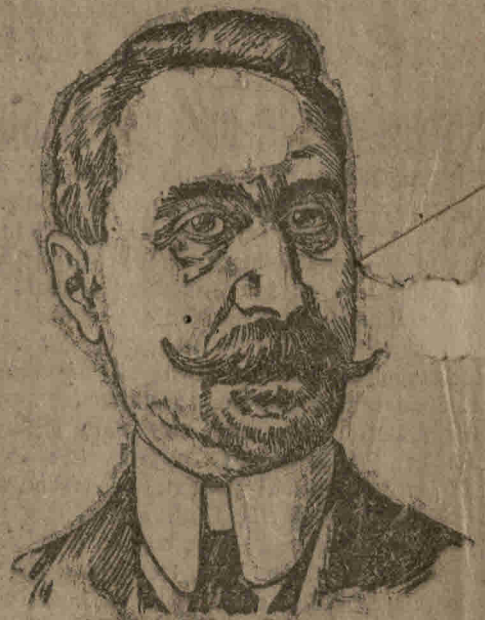
zurückgezahlt. Die „Voss. Ztg.“ bezweifelt, ob die zehn Millionen ausreichen werden, erwartet aber gleichzeitig als sicher, daß auch das Reich dem Vorgehen Preußens folgen werde.

Das neue bulgarische Kabinett Malinow.

Sofia, 19. Juni. Wie die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet, beauftragte der König Malinow mit der Bildung des neuen Kabinetts.

Damit geht die Regierungsgewalt von den Liberalen über auf die Demokraten, die dabei — eine für uns seltsame Zusammensetzung! — von den Agrarparteien und den Sozialdemokraten gestützt werden.

In einer Versammlung dieser Parteien wurde kürzlich ein Aktionsprogramm aufgestellt. Dieses enthält drei Hauptpunkte: 1. Beseitigung der Korruption im Lande, 2. Regelung der Ernährungsfragen und Erweiterung und 3. Vertiefung des Bündnisses mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Die Korruptionsanklage wendet sich gegen die Ausschließlichkeit, mit der Radostawow für seine Parteifreunde gesorgt haben soll. Wenn der Vorwurf zutrifft, sind dabei die besonderen Balkanverhältnisse zu berücksichtigen, die im Punkte der privaten Ausnutzung der Parteiherrschaft wesentlich anders sind als unsere Parteistimmen und Regierungsgewohnheiten.



Alexander Malinow.

In der auswärtigen Politik ist Malinow bisher keine andere Wege gegangen als Radostawow. Er hat in der letzten großen Sobraniedebatte im Gegenteil wiederholt betont, daß er die auswärtige Politik der Regierung billige.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Deutsche Flieger über Newyork?

Aus Rotterdam wird gemeldet: „Financial News“ bestätigen die sensationelle Meldung, daß deutsche Flieger über amerikanischem Territorium gesichtet wurden. Deshalb habe man in Newyork bereits Verdunkelungsmaßnahmen getroffen.

Unsere U-Boote im Atlantik.

Die Pariser „Chicago Tribune“ meldet aus Newyork vom 17. Juni, daß die norwegischen Dampfer „Viniengen“ und „Hundredlung“ an der Küste von Virginia von einem Landboot versenkt wurden.

Wie die Russen behandelt wurden.

Neuere Nachrichten über die Behandlung des früheren russischen Expeditionskorps in Frankreich zeigen von neuem, mit welchen Mitteln Frankreich die Russen zur Fortsetzung des Kampfes gezwungen hat. Da die erste Russenbrigade im Herbst 1917 mit ihrer weiteren Verwendung an der französischen Front nicht einverstanden war, wurde sie im Lager La Courme bei Vimoges untergebracht. Als eine fünfjährige Entziehung fast aller Lebensmittel nichts half, wurde das Lager am 3. September 1917 von den Franzosen umzingelt und mit Artillerie und Maschinengewehren beschossen. Die Leute, die sich hiernach immer noch weigerten, für Frankreich weiter zu kämpfen, brachte man nach Afrika. Dort wurden sie in Gefängnisse geworfen oder ties im Innern von Algier nach 22-tägigem Fußmarsch zu Zwangsarbeiten herangezogen. Ihre dortigen Lebensverhältnisse waren derart, daß sich von diesen Unglücklichen 80 wieder zur französischen Front meldeten.

Die Erfassung der ungarischen Ernte.

Durch eine Verordnung wird die Bewirtschaftung der neuen Ernte ebenso wie im Deutschen Reich künftig auch in Ungarn im Sinne einer strengen staatlichen Bewirtschaftung geregelt. Der Plan für die Getreideaufbringung geht von der Tatsache aus, daß Oesterreich ohne irgendwelche Vorräte in das neue Erntejahr eintritt und daher danach getrachtet werden muß, möglichst rasch in den Besitz der erforderlichen Getreidemengen zu gelangen. Die Erfassung der Ernte wird sich in drei zeitlich aufeinanderfolgenden Abschnitten vollziehen: in der Frühbrunstaufbringung, in der Anbringung eines vorläufigen Kontingentes um 7 in der individuellen Ueberprüfung, sowie der endgültigen Er-

Fleischausgabe.

In der Woche vom 17.—23. Juni werden 210 Gramm Fleisch und 30 Gramm Wurst ausgegeben.

Der Landrat.

Für unsere Steuerabteilung suchen wir zum möglichst sofortigen Antritt eine

tüchtige Hilfskraft.

Nur flotte Rechner mit guter Handschrift kommen in Frage. Bewerbungen von Damen und Herren mit guter Vorbildung im Bürodienst werden unter Angabe der Gehaltsansprüche umgehend erbeten.

Magistrat Waldenburg.

Nieder Hermsdorf.

Seitens der Beamten der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Amtsgericht Waldenburg vom 25. bis 28. Juni 1918 hier eine Kontrolle der ersten Besetzung zur Invaliditäts- und Alters-Versicherung stattfand.

Zur Vermeidung einer Bestrafung ersuche ich daher die Arbeitgeber und Dienst-Herrschaften, etwaige Rückstände in der Beitragsentrichtung bald zu beseitigen, die Quittungskarten, sämtliche Aufrechnungsbescheinigungen (d. h. Sammelbücher oder lose Quittungen über abgegebene Quittungskarten), Dienst-, Arbeits-, Krankenlohnbücher und Lohnlisten für die Kontrolle entweder selbst bereit zu halten oder durch eine mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen vertraute Person vorlegen zu lassen. Es sind daher Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, wenn sie sich in den Händen der Versicherten befinden, unverzüglich von diesen einzuziehen.

Arbeitgeber, welche in der Zeit vom 25. bis 28. Juni 1918 ortsbeweisend, oder Versicherte, welche während der Revisionstage beschäftigungslos sind, können die obengenannten Papiere spätestens am Tage vor Beginn der Revision im hiesigen Einwohner-Meldeamt zur Einsicht des Kontrollbeamten niederlegen.

Arbeitgeber, welche den in den Kontrollvorschriften vorgesehene Maßnahmen nicht nachkommen, können vom Vorstande der Landesversicherungsanstalt „Schlesien“ durch Geldstrafen bis zum Betrage von je 150 M. zur Erfüllung der auferlegten Pflichten angehalten werden.

Nieder Hermsdorf, 18. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Die festgesetzte Gewerbesteuerrolle der Gemeinde Nieder Hermsdorf für das Veranlagungsjahr 1918 liegt in der Zeit vom 24. Juni bis einschließlich 1. Juli 1918 in der hiesigen Gemeindehauptkasse während der Dienststunden öffentlich aus.

Die Einsichtnahme der Rolle ist jedoch nur den Gewerbesteuerpflichtigen der hiesigen Gemeinde gestattet.

Nieder Hermsdorf, 18. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Butter-, Zuder- und Zuderzusatzarten im hiesigen Lebensmittelamt Freitag den 21. Juni 1918, von 4 bis 5 Uhr nachmittags, abzuholen. An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht.

Ober Waldenburg, 19. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die Hühnerhalter werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen, welche bisher ihre Eierablieferungspflicht nicht erfüllt haben, bei der kommenden Ausgabe keine Zudermarten erhalten.

Dittmannsdorf, 19. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Kunst- u. Fürsorgestelle für Lungenkranke in Waldenburg, Hochwaldstr. Nr. 1.

Allen Lungenkranken wird die unentgeltliche Benutzung der Fürsorgestelle dringend empfohlen.

Sprechzeiten: Dienstag und Freitag von 5—7 nachmittags. Schlesischer Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose, Ortsauschuß Waldenburg i. Sglat.

Familien-Nachrichten,

Bekanntmachungen,
An- und Verkäufe,
Personal-Angebote und -Gesuche,
Vermietungen,
Vereins- und Versammlungs-
Anzeigen etc.
finden im

„Waldenburger Wochenblatt“

dem ältesten Publikationsorgan
unseres Kreises

zweientworfache Verbreitung!

Freiwill. Versteigerung

Zu der für den 21. d. Mts. im Gasthaus „zum Adler“ in Bad Salzbrunn bekannt gemachten Versteigerung treten hinzu: 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Kasse, 1 Kuchentische, 1 Kleider-schrank, 1 Sofa, 1 Waschtisch, 1 Feldbettstelle, 1 Gaststocher, 1 Kesselfarb, 1 dreiteilige Matratze, 1 Geige, 1 Paar Schlittschuhe u. a. m. Die Sachen sind gebraucht. Besichtigungszeit wie bereits bekannt gemacht.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.
Jüngerer Herr wünscht mit anständiger Dame im Alter von 18—22. Jahr. in Briefwechsel zu treten. Diskretion. Ang. ev. mit Bild unter A. B. 129 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

2 junge, flotte Mädels wünschen mit anständigen Herren in Briefwechsel zu treten. Angebote unter A. C. 396 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Brunnenflaschen

kauft
Robert Bock,
Drogenhandlung.

Johannisbeeren,
Himbeeren,
Blaubeeren,
reife Stachelbeeren,
Sauerkirchen, abge-
stiebt,
und Sallapfel

kaufen jedes Quantum
Friedrich & Co.,
Waldenburg i. Sglat.

Futterrüben

kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Ein fast neues Sofa preiswert zu verkaufen.
Richter, Waldenburg Neustadt, Brangelstraße 5.

Franag-Gemüsedämpfer,
verbunden mit
Dampfeinkochtopf,
der Spartopf jeder Küche.
Oscar Feder.

Zurückstellungslisten,
Fremdenlisten
wieder zu haben in der
Expedition des
„Waldenburger Wochenblattes“
Chrlisches, fleißiges
Mädchen,
welches auch waschen kann, zu allen häuslichen Arbeiten in einfachen Haushalt gesucht.
Vorstellung nur vormittags.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Einzelstuben
mit elektr. Licht für bald zu beziehen
Neu Weißstein,
Chausseestraße Nr. 18/14.

Fürstliches Kurtheater,
Bad Salzbrunn.
Freitag den 21. Juni:
Die Königin der Luft.

Jetzt ist die beste Zeit zu einer Blutreinigungskur

Keiner Wacholdersaft ist das beste Mittel bei allen Blut- und Stoffwechselstörungen; in Flaschen zu 1,20 u. 2,40 M. empf. Robert Bock, Drogenhandlung, am Markt.

Tüchtige Schlosser, Arbeiter, kräftige Frauen und Mädchen

stellt sofort ein
H. Füllner, Maschinenbau-Anstalt,
Warmbrunn i. Sglat.

Stadtheater „Goldenes Schwert“, Waldenburg i. Sglat. Vorläufige Anzeige.

Williams weltberühmte Liliputaner-Truppe mit einer Anzahl reizender kleiner Zwergdarsteller trifft demnächst hier ein, um am 23. und 24. Juni ihre brillanten Vorstellungen mit einem hier für Waldenburg ganz neuen riesigen Programm zu geben.

Williams Liliputaner waren in Breslau, Liebieg-Theater, das Tagesgespräch. Alles Nähere später. Billets im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen an der Theaterkasse oder im Theaterlokal.

Union-Theater.

Nur noch heute Donnerstag:
Um ein Weib

4 ergreifende Akte aus dem Leben.
In der Hauptrolle die bildschöne Künstlerin
Magda Sonja.
Herrliche Naturaufnahmen aus der Steiermark.

Und das
auserlesene Beiprogramm.
Ab Freitag
der große Kunstfilm:
Wenn Frauen lieben und hassen.

Orient-Theater Freiburgerstraße Nr. 5

Nur noch heute
Donnerstag:
Das tieferegreifende Drama:

Die Mutterliebe
fand den
rechten Weg.

Ab Freitag:
Henny Porten,
Viggo Larsen.

APOLLO-Theater Oberwaldenburg (Zur Plümpe)

Sein
Todfeind.

Sensationelles Abenteuer
von
Harry Piel.

Ab Freitag:
Harry Piel.



Preussisches Abgeordnetenhaus.

163. Sitzung vom 19. Juni.

Der Gesetzentwurf betreffend Errichtung einer Zentralanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalkredits wird in dritter Lesung angenommen.

Hierauf wird die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fortgesetzt.

Abg. Korjanty (Pole): Die Verhältnisse auf dem Gebiet der Penjur und des Belagerungszustandes, unter denen wir Polen auch schwer zu leiden haben, werden trotz aller Beschwerden immer schlimmer. Der Reichstag sollte endlich von seinen parlamentarischen Machtmitteln Gebrauch machen. Im Kreise Gleitwitz sind viele Landwirte wegen angeblich ungenügender Ablieferung durch hohe Selbstrafen und Wegnahme des Viehes gänzlich ruiniert worden. Das alles schreit zum Himmel.

Minister des Innern Dr. Drews: Der Abg. Korjanty will den Belagerungszustand als nicht zu Recht bestehend anerkennen. Viele seiner Angriffe sind ein Ausfluß dieses Verneinungswillens. Wenn er sich so ähnlich etwa in Oberschlesien ausgedrückt hätte, so würde dies geeignet sein, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören. Entschieden protestieren muß ich gegen die Behauptung, daß im Büro eines Amtsvorstehers in Oberschlesien die Leute geprügelt wurden, ebenso dagegen, daß einem Eigentümer sein Vieh weggenommen und einem Beamten gegeben wurde. Derartige Fälle, die nicht im Augenblick nachgeprüft werden können, müssen zur Beunruhigung der Bevölkerung beitragen.

Abg. v. d. Wense (kons.): Wir sind gegen die Schaffung eines einheitlichen Groß-Berlin, sowohl mit Rücksicht auf die Provinz, wie auch mit Rücksicht auf die Gemeinden selbst, die sich zu hoher Entwicklung emporgeschoben haben und verdienen, als selbständige Gemeinden bestehen zu bleiben. Wir verlangen, daß die Zivilregierung und die militärischen Kommandostellen alle Mittel gegen die anwenden, die den Siegeswillen schwächen.

Abg. Dr. v. Woyna (fl.): Wir müssen uns damit abfinden, daß die Sozialdemokratie jetzt regierungsfähig geworden ist. Die Regierung sollte aber die Neben der Sozialdemokraten genau prüfen. Die Polen sind erst durch Preußen zur Arbeit erzogen worden. Eine Auflösung des Landtages würde an der politischen Lage nichts ändern. Der neue Landtag würde noch viel konservativer sein.

Abg. Kanow (Wpt.): Wir wünschen Ausgleich der konfessionellen Gegensätze. Das Wahlrecht soll die Volksstimme möglichst gut wiedergeben. Möge der Minister das gleiche Wahlrecht in den Hafen steuern. (Zustimmung links.) Der Redner tritt für Verbesserung der Lage der Bürodiätäre, sowie der Assistentenstellvertreter in Königsberg ein und schließt: Wirken die Vorgesetzten mit Milde, Wohlwollen, Takt und Feingefühl ein, so wird das tüchtige Beamten-tum auch weiter die Säule des Staates bleiben. (Beifall.)

Abg. Ding (Zentr.) bespricht die letzten Reichstagswahlen in Gleitwitz, bei denen Korjanty auch von den

Sozialdemokraten unterstützt worden sei, sodas er über den Zentrumskandidaten siegte.

Abg. Girsch-Berlin (Soz.): Nur das gleiche Wahlrecht kann uns in Preußen vorwärts bringen. Die Regierung hätte gleich nach der zweiten Lesung auflösen müssen. Ueber den Nimm kann man sich nicht wundern, wenn es heißt: Mehr Steuern, weniger Brot und kein Wahlrecht. Wir haben bisher Angriffe gegen die Unabhängigen in diesem Hause vernommen. Unabhängige und Konservative haben sich schon oft in schönster Harmonie zusammengefunden. Aus Gründen politischer Keiligkeit gehe ich auf das Treiben der Unabhängigen nicht weiter ein. Hoffmanns Ausdrücke im Raschemmenton beweisen, daß diese Herren wirklich unabhängig von jeder Vernunft sind.

Der Antrag Lieber (ntl.) auf Vereinstellung weiterer Mittel zur Erziehung der gefährdeten und verwahrlosten Jugend wird angenommen. Ebenfalls angenommen wird der Antrag Fuhrmann (ntl.), der eine Verfügung fordert, durch die das Recht der Staatsbeamten zur politischen Betätigung sichergestellt wird. Unterlagt werden soll jedoch, innerhalb der Dienst-räume oder auf dienstlichem Wege oder sonst durch Ausnutzung der Dienstgewalt zur Betätigung für politische Vereinigungen und Parteien aufzufordern.

Damit ist die zweite Beratung des Staatshaus-haltsplanes beendet.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 11 Uhr: dritte Lesung des Haushaltsplanes.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. Juni 1918.

Die Ernährung der Selbstverfolger.

In Anlehnung an die Brotgetreideverordnung vom Jahre 1916 werden die zur Ernährung der Selbstverfolger und zur Bestellung der Grundstücke den Landwirten zu belassenden Mengen in der neuen Reichsgetreideverordnung selbst genannt. Die Sätze entsprechen im allgemeinen denen des Vorjahres. Es heißt in der Verordnung: „Trotz der Beschlag-nahme dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten verbrauchen: zur Ernährung der Selbstverfolger auf den Kopf für die Zeit vom 16. August 1918 ab

- a) an Broigetweide monatlich 9 Kilogramm,
- b) an Gerste, Hafer und Mais monatlich ins-gesamt 2 Kilogramm,
- c) an Hülsenfrüchten monatlich insgesamt 1 Kilo-gramm Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte,
- d) an Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt 25 Kilogramm,

Die Operationen in Palästina seit Anfang 1918.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Mit der Besetzung von Jerusalem am 9. Dezember 1917 hatten die am 31. Oktober 1917 vor Birseba und Gaza begonnenen Operationen der Engländer ihren vorläufigen Abschluß gefunden.

In vielen Kämpfen und langen, heißen Märschen waren die Kräfte der englischen Divisionen auf-geschri worden, und als General Allenby in den Weihnachtstagen im Gebirgslande nördlich und nord-westlich Jerusalems auf entschlossenen Widerstand der Türken stieß, wußte dieser ebenso vorsichtige wie zähe Führer, daß es Zeit war, die errungenen Vorteile zu befestigen und den Nachschub zu organisieren, und im Frühjahr seine ausgeruhten und frisch ausgefüllten Divisionen erneut einzusetzen. Sein Entschluß wurde ihm sicherlich dadurch erleichtert, daß Ende Dezember die Regenzeit einsetzt, die oft bis weit in den März hinein anhält und größere Operationen unmöglich macht, da schon nach einigen Regentagen die Wege völlig verjumpten und die vielen Wadis, die man zuvor trockenen Fußes durchqueren kann, zu tiefen und oftmals reizenden Bächen und Flüssen anschwellen.

Ueber das vermutliche Ziel der Frühjahrsoffen-sive in Palästina hatte die Veröffentlichung der Ge-heimdokumente seitens der Bolschewisten einige Klar-heit verbreitet: die Hafenplätze Haifa und Ada sollten englisch werden, Syrien war Frankreich vorbehalten. — Die Anwesenheit französischer Truppen in Jeru-salem fand damit ihre Erklärung.

Die Vorbereitungen der Engländer zur neuen Offensiv wurden im Winter mit großer Energie gefördert. Die türkischen Bahnhöfen wurden wieder-hergestellt und an das ägyptische Bahnsystem ange-

schlossen. An der Küste entlang wurde eine neue, normalspurige Bahn erbaut und bis nahe hinter die Front des Küstenabschnittes geführt. Ein dichtes Netz breiter Fahrstraßen entstand hinter der ganzen Front, und unsere deutschen Flieger, die trotz Regens und Kälte täglich über dem feindlichen Gebiete auf-flärten, hatten stets über neue Anlagen des Feindes zu berichten.

Die englische Presse beruhigte ihr Publikum, dem der Stillstand zu lange dauerie, mit dem Hinweis, daß Nablus im Frühjahr eine leichte Beute für Allenbys Truppen sein werde.

Im Februar steigerte sich die beiderseitige Pa-trouillenstätigkeit, wobei viele Gefangene in die Hände unserer türkischen Bundesgenossen fielen. Auch die Gefangenen wußten, daß nach der Regenzeit Nablus und die Bahnlinie westlich dieser Stadt erreicht werden sollten; dann wollte der Feind unsere Küstenfront aufröhlen und durch die weite Ebene von Asule auf Damaskus marschieren.

Die neuen feindlichen Operationen wurden durch einen Vorstoß auf Jerichow und den Jordan-Brücken-kopf eingeleitet. Diesem Stoße wichen die türkischen Truppen planmäßig aus, und der Engländer, der die Sicherung seiner rechten Flanke auf so leichte Weise erlangt hatte, sah nun schon die Früchte der neuen Offensive winken.

Diese letzte am 9. März mit starken Kräften beiderseits der Straße von Jerusalem nach Nablus ein. Nach heißen, wechselvollem Ringen um den Tell Asur blieb zwar die beherrschende Höhe schließ-lich in der Hand des Feindes, dieser hatte aber den örtlichen Vorteil auch teuer genug bezahlen müssen, und seine Reserven waren schon verausgabt, als er die Früchte seines taktischen Erfolges ernten wollte.

Sie blieben ihm versagt! Der Geist der Truppe hatte sich erheblich geändert. Die kritischen Tage des Rückzuges im November und Dezember waren her-gefallen, und die englischen Gefan-

e) an Hirse für das ganze Wirtschaftsjahr ins-gesamt 10 Kilogramm.

Die zur Fütterung bestimmten Mengen werden vom Reichskanzler im August festgesetzt.

Die Kriegshilfe der Schulen.

Dank des Unterrichtsministers.

Der Unterrichtsminister Dr. Schmidt hat in einem längeren Erlaß die bisherigen Ergebnisse der Kriegshilfe der Schulen zusammengefaßt. Es heißt darin:

Mit Befriedigung habe ich aus den Berichten über die Beteiligung der Schulkinder an kriegswirtschaftlichen Arbeiten ersehen, daß die Schulen sich an diesen vielseitigen und mannigfaltigen Aufgaben bisher mit regem Eifer und wachsendem Erfolge beteiligt haben. Nach dem Umfange der geleisteten Arbeit sowie ihrer wirtschaftlichen Bedeutung stand an erster Stelle die Mithilfe der Schulkinder an den landwirtschaftlichen Arbeiten. Wie die meisten Berichte der königlichen Regierungen hervorheben, hätten auch im verflossenen Jahre ohne die Beteiligung der Schulkinder zahl-reiche landwirtschaftliche Betriebe nicht in vollem Umfange aufrechterhalten und die reiflose Einbringung der Heu-, Obst-, Körner- und besonders der Kartoffel-ernte nicht bewirkt werden können.

Nicht minder erfolgreich war die Hilfsarbeit der Schulen bei der Zeichnung und Verbundung für die Kriegsanleihen, bei der Sammlung des Goldes, bei dem Zusammenbringen von Altmaterial für die Zwecke der Rüstungsindustrie, bei dem Einsammeln der mannigfaltigen Werte in Wald, Feld und Haus für die Zwecke der Volksernährung. Nebenher ging die reiche Liebeshätigkeit der Schulkinder für unsere Kämpfer an der Front, für unsere Verwundeten und Kriegsfamilien. Ueberhaupt darf gesagt werden, daß fast überall, wo die ungeheure Inanspruchnahme unseres Volkes durch den Krieg Lücken in den Bestand der Arbeitskräfte gerissen hat, oder wo aus den Kriegsverhältnissen neue Aufgaben erwuchsen, unsere Schulkinder, so gut sie konnte, gern helfend einge-sprungen ist. Der Erfolg wurde dadurch erhöht, daß die Lehrerschaft neben stetiger Anregung und Anlei-tung auch selbst auf vielen Gebieten der Kriegs- und Volkswirtschaft sich mit opferwilliger Hingabe betätigt und daß die Schulbehörden die Kriegshilfe der Schulen durch ihre Anordnungen und Anweisungen in ihrer Zielstrenge wesentlich gefördert haben. Allen Beteiligten spreche ich für ihre verdienstvolle Mitwirkung meinen wärmsten Dank aus.

Der Unterrichtsminister empfiehlt dann erneut, Sammel- und Arbeitspläne für die weitere Kriegs-hilfsarbeit der Schulen aufzustellen. Nach wie vor sind erforderlichenfalls für alle land- und kriegs-wirtschaftlichen Arbeiten sowohl einzelne Schüler und Schülerinnen, als auch gegebenenfalls ganze Klassen und Schulen — diese unter Leitung der Lehrer —

Erstaunen nicht verbergen über dieses Wiedererstarren der Kampfkraft und der Kampffreudigkeit eines Fein-des, den sie im Geiste schon am Boden liegen sahen.

War der Durchbruch auf Nablus dem Engländer also mißlungen, so wollte er nunmehr sein Ziel auf andere Weise zu erreichen suchen.

Heimlich versammelte er starke Kräfte am Jordan, die er in der Nacht vom 22. zum 23. März über-raschend auf das Ostufer des Flusses warf, wobei er sich gegen an Zahl stark unterlegene Sicherungstruppen den Eingang ins Gebirge des Ostjordanlandes er-zwang. Salt fiel am 25. März in Feindeshand, und australische Kavallerie streifte nun gegen die Heb-schabahn. Ziel Aman, so waren die weiter südlich stehenden türkischen Kräfte abgeschnitten, und der Feind wollte dann, wie die Aussagen der Gefangenen bestätigten, auf Dara vorstoßen, um durch Druck auf die linke türkische Flanke die türkischen Armeen aus Gebirge und Küstenabschnitt herauszumantrieren und ihnen nach Möglichkeit die Rückzugsstraße nach Damaskus zu verlegen.

Ein groß angelegter Plan, dessen erster Abschnitt — der gelungene Uebergang über den Jordan — bei den Engländern freudliche Aussichten erweckt hatte. Aman lag nur noch wenige Kilometer ent-fernt, und ein voller Erfolg schien ihnen diesmal be-schieden!

Da prallten die Londoner Regimenter der 60. In-fanterie-Division und die australischen Reiter auf eilig aufgeworfene Gräben. Hunderte der Angreifer wurden von den türkischen und „deutschen“ Ma-schinengewehren dahingerafft. Frische Reserven wur-den vom Feinde in den Kampf geworfen; es half nichts. Trotz zahlenmäßiger Uebermacht mußte der Feind weichen, und Türken und Deutsche nahmen gemeinsam die Verfolgung auf und warfen ihn über den Jordan zurück.

(Schluß folgt.)

ausreichend zu beurteilen. Zum Schluss weist der Minister besonders auf die Wichtigkeit der Vorkaufsammlung für unsere Kriegswirtschaft hin.

Unsere Versorgung mit Kolonialwaren während der Uebergangszeit.

Im Reichstagsausschuss für Handel und Gewerbe hat eine Aussprache mit Vertretern der Reichsregierung und des Bundesrats über die Gestaltung unserer Versorgung mit Kolonialwaren während der Uebergangszeit stattgefunden. Danach ist, wie eine offizielle Korrespondenz mitteilt, für die erste Zeit nach Friedensschluss mit folgender Regelung zu rechnen: Da sich Vorräte in den Ursprungsländern sowohl an Kaffee wie auch an Tee, Kakao und Reis infolge der steigenden Ausfuhr angehäuft haben, ist mit einem reichlichen Angebot an diesen Waren zu rechnen. Soweit wir also aus Valutarückichten in der Lage sein werden, Kolonialwaren zu beziehen, wird dies ohne Schwierigkeiten geschehen können. Für die Einfuhr wird die Zentralisierung in der Hand von besonderen Wirtschaftsstellen geschaffen werden. Dierdurch soll einmal ein möglichst billiger Einkauf erreicht werden, indem die Ware dort gekauft wird, wo sie den niedrigsten Preis hat. Ferner soll dadurch eine gleichmäßige Verteilung der eingeführten Waren auf die einzelnen Landesstellen gesichert werden. Der Handel soll nur soweit zugelassen werden, als er vor Kriegsausbruch an dem Geschäft mit der beteiligten Warengattung beteiligt war. Von einer Kontingentierung des Handels ist abgesehen, jedoch wird verhindert werden, daß die großen kapitalkräftigen Unternehmungen das Geschäft an sich reißen; auch den wirtschaftlich schwächeren Kaufleuten wird ein angemessener Anteil an der Einfuhr gesichert werden. Lediglich für die Einfuhr von Tee soll auf Wunsch der beteiligten Kreise eine Kontingentierung der Einfuhr stattfinden, da bei diesem Geschäft spekulative Umsätze nicht in Betracht kommen. Der Sitz der vier Wirtschaftsstellen für den Handel mit Kaffee, Tee, Kakao und Reis wird Hamburg sein.

Kriegsauszeichnungen.

Dem Leutnant d. R. Franz Drescher bei einer Artillerieabteilung, Sohn des Vorkämpfervereins-Mandanten A. D. Hof. Drescher von hier, wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Fahrer Bergbauer Oswald Kramer von hier.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Sergeant Ernst Pätzold, früher Werkführer im Schuhhaus Wollner, hier.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Wehrmann Artillerist Gustav Hänich, Kassendierner und Hausmeister der Deutschen Bank hier, ferner der Sälzke Fritz Seimann und Waldarbeiter Pionier Fritz Ullmann in Weipitztein und der Bergwerksassistent Kanonier Erich Köder in Konradshäl.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen Hallenaufseher Friedrich Nothher und Vorkämpfer Hermann Knospke in Sandberg.

* Williams weltberühmte Hilspulver-Truppe, von früheren Vorstellungen hier bestens bekannt, trifft mit einer Anzahl reizender kleiner Zwergartisten in den nächsten Tagen hier ein und gibt am 23. und 24. Juni im Saale des Hotels „zum goldenen Schwert“ zwei Vorstellungen. Das Nähere besagen die Inserate.

* Das große Los der roten Kreuz-Lotterie, ein Geldgewinn von 100.000 Mark, ist in ein Kölner Losgeschäft gefallen. Die Gewinnerin ist eine arme Kriegserfrau, deren Mann in französischer Kriegsgefangenschaft ist.

* Vorsicht beim Verzehren von Kirichen. Die leidige Unsitte, beim Verzehren der Kirichen Kerne und Stiele achtlos beiseite bzw. auf die Straße zu werfen, läßt sich auch dieses Jahr wieder leider in recht häufiger Weise beobachten. Ganz abgesehen davon, daß dadurch Straßen, Plätze und Trottoirs verunreinigt werden, kann es leicht vorkommen, daß Personen durch weggerollene Kirichenkerne ausgleiten, zu Fall kommen und sich Beschädigungen zuziehen. Man sammle doch lieber die Kerne, wozu schon wiederholt aufgefordert worden ist, und stülze sie den bekannten Sammelstellen zu.

* Polizeibeamte auf Widerruf. Der stellv. Kommand. General in Breslau erläßt folgende Verordnung: Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G.-S. S. 451) lege ich hiermit den im Corpsbereich von den Königl. Eisenbahndirektionen auf den Bahnstrecken bestellten Aufsichtsbediensteten und den den Verfahrämtern zugeteilten Kontrolleuren für Diebstahlsangelegenheiten die Stellung als Polizeibeamte auf Widerruf bei und verleihe ihnen alle Rechte und Pflichten dieser Beamten einschließlich des Rechtes zum Waffentragen und Waffengebrauch. Den Kontrolleuren für Diebstahlsangelegenheiten verleihe ich außerdem für Beschlagnahmen und Durchsuchungen die Befugnisse von Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft.

* Ausnahmebestimmungen von der Ersatzlebensmittelverordnung. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat eine Verordnung erlassen, nach der eine Anzahl Ersatzlebensmittel, und zwar Margarine, Kunstpeisefett, Süßstoffe, ferner Lebensmittel, die nur wegen der Verwendung von Süßstoff an sich Ersatzlebensmittel sind, ferner künstliche Mineralwässer allgemein von der Genehmigungspflicht ausgenommen werden. Auch künstliche Zitronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Kirich-, Johannisbeer- und Waldmeister-Simonaden werden von der Genehmigungs-

pflicht freigestellt, wenn die bei ihrer Herstellung verwendeten Ersatzmittel von einer Ersatzmittelstelle bereits genehmigt sind. Das gleiche gilt für Kuchen, Torten und Gebäckwaren und für zum alsbaldigen Verzehr bestimmte Kuchenmischungen, wie Kaffee- und Tee-Ersatzgetränke, Maddinas, Salate, Speiseeis usw. Ferner ist durch diese Bekanntmachung nachgelassen, daß für Waren, die in Packungen oder Behältnissen abgegeben werden, auf denen der Preis, Hersteller und ein entsprechender Genehmigungsvermerk (Ersatzmittelstelle, Datum, Nummer) angebracht ist, die durch die Ersatzmittelverordnung vorgeschriebene Bescheinigung abgegeben werden kann. Die Händler werden aber gut tun, in diesen Fällen z. B. durch Aufbewahrung der Rechnungen dafür zu sorgen, daß sie jederzeit den Nachweis über die Bezugsquelle führen können. Schließlich ist den dringenden Wünschen des Handels entsprechend, der nicht in der Lage war, seine vor dem 1. Mai eingelaufenen Bestände bis zum 1. Juli abzusetzen, die Frist für den Verkauf dieser Waren bis zum 1. Oktober 1918 verlängert worden. Diese Ausnahme gilt nicht für Hersteller von Ersatzlebensmitteln, da diese bereits seit dem 1. Mai nur genehmigte Waren verkaufen dürfen.

* Gewährung von unverzinslichen oder geringverzinslichen Darlehen aus öffentlichen Mitteln an Kriegsteilnehmer aus Privatangehörten-Kreisen. Nach den Erfahrungen der Angestelltenverbände ist damit zu rechnen, daß viele Privatangehörten-Familien nach Mitkehr des Haushaltungsvorstandes aus dem Kriege, abgesehen von den Fällen der Stellenlosigkeit, einer unverschuldeten Nothlage gegenüberstehen und in dem gleichen Maße wie verschiedene Angehörige des selbständigen Mittelstandes gezwungen sein werden, mit einer drückenden Schuldenlast behaftet, in die Friedensarbeit einzutreten. Wenn sich die Allgemeinheit dieser Familien nicht annimmt, so ist zu befürchten, daß sie wirtschaftlich auf eine starke abschüssige Bahn geraten werden. Die Vereinigung Deutscher Privatbeamten- und Angestelltenverbände hat deshalb an das Königl. Preussische Staatsministerium und an das Abgeordnetenhaus Eingaben gerichtet mit dem Antrage auf Einbringung eines Gesetzesentwurfes, der unter Erweiterung des Aufgabekreises der bereits geschaffenen Provinzial-Kriegs-Hilfskassen oder durch Errichtung von besonderen Kriegs-Hilfskassen gegebenenfalls im Anschluß an die Gemeinden öffentliche Mittel zum Zwecke der Gewährung von unverzinslichen oder geringverzinslichen, innerhalb 6 Jahren rückzahlbaren Darlehen bis zum Betrage von 1500 Mk. im Einzelfalle an die in Not geratenen Kriegsteilnehmer aus Privatangehörten-Kreisen bereitstellt.

* Die Beschaffung von Aufträgen für das Handwerk. Wie verantragt, betrachtet die Regierung unter dem zum Wiederaufbau des Handwerks zu ergreifenden Maßnahmen die Beschaffung ausreichender Aufträge für das heimische Handwerk als eine der wichtigsten. Das ist auch bei den letzten bezüglichen Konferenzen in Berlin, an denen die berufenen Vertreter des heimischen Gewerbes teilgenommen haben, unzweifelhaft zum Ausdruck gekommen. Bei der Vergebung der öffentlichen Arbeiten soll das Handwerk mittels seiner neuen wirtschaftlichen Organisation mehr als bisher herangezogen werden. Das Verfahren der öffentlichen Verdingung soll in erweitertem Umfange auf die Bedürfnisse des Handwerks zugeschnitten werden. Sollte sich bei der Demobilisierung der gewerblichen Arbeitskräfte ein Mangel an Aufträgen beim Handwerk bemerkbar machen, ist die Regierung bereit, in entsprechendem Umfange Nothstandsarbeiten herauszubringen und zwar dergestalt, daß für diese Arbeiten inländische Nothstoffe herangezogen werden können. Es kommen hierbei hauptsächlich Wege-, Kanal- und Bahnbauten, sowie Hochbauten in Frage.

* Der höchste Schornstein. Nach der im vorigen Jahre erfolgten Fertigstellung der beiden 110 Meter hohen Schornsteine der Reichsstaatsklosterwerke in Chorzow waren dieselben die höchsten Schornsteine in Oberschlesien. Der Schornstein des im Bau begriffenen großen elektrischen Kraftwerkes der Schaffgotsch'schen Werke, das mit einem Kostenaufwande von mehreren Millionen Mark bei Beuthen errichtet wird, wird sie noch überrufen, denn er soll eine Höhe von 120 Metern erhalten. Der Bau dieses Riesenschornsteins schreitet rüstig vorwärts.

lo. Gottesberg. In der Sitzung des katholischen Gesellenvereins hielt das hier auf Urlaub befindliche, seit 1915 im Felde weilende Mitglied Brenzel einen Vortrag über seine Erlebnisse auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz. Ein Mitglied wurde aufgenommen. Auch gedenkt der Verein im Sommer Wanderversammlungen abzuhalten. — Die Nächstkule der Frauen Schwestern unternahm gestern einen Ausflug nach Gaablan in das Kammler'sche Gasthaus.

C Altwasser. Verunglückt. Auf dem Kolsplaz des Fürstlichen Bahnschachtes verunglückten die beiden Kolsarbeiter Wüttner und Siegel dadurch, daß sie beim Rangieren mit dem Fuze unter die Förderlokomotive gerieten. Wüttner wurde am linken, Siegel am rechten Fuze schwer verletzt.

Ober Salzbrunn. 130 Herrenanzüge sind hier bis jetzt zur Ablieferung gelangt.

* Wüstegeisdorf. Aus dem Wetzschachtel wurde eine Leiche herausgeholt. Es handelt sich um den seit längerer Zeit vermißten Arbeiter Schmidt aus Blumenau. — Die Beamten der verschiedenen Gruppen schlossen sich zu einer Ortsgruppe zusammen, die sich dem Verband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg anschließt. Vorsitzender ist Amtsgerichtsekretär Herzog, Schriftführer Lehrer Burgel, Kassierer Oberpostassistent Langer, Beisitzer Unterassistent Krusch und Lehrer Klose.

Aus der Provinz.

Breslau. Die Gemeindesteuern für 1918 haben die Genehmigung des Reichsausschusses und die Zustimmung des Oberpräsidenten erhalten. Es werden erhoben: als Gemeindegrundsteuer 2,70 vom Tausend des gemeinen Wertes der Grundstücke, entsprechend 189,95 Prozent der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer; 240 Prozent der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer; 240 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer in Klasse I, 200 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer in Klasse II/IV, 207 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer.

Trebnitz. Bei der Bürgermeisterwahl erhielten von den vier zur engeren Wahl gestellten Bewerbern Gerichtsassessor Ludwig Schelte aus Osterode, zurzeit beim Gericht der stellv. Inf.-Brig. in Rastenburg, 12 Stimmen, Bürgermeister Dr. Wieweger aus Falkenberg OS, 5 und 2. Bürgermeister Dr. Kolbe aus Lissa I, P. 2 Stimmen. Der erstere ist somit gewählt.

Zobten. Rassenkrankungen infolge Genusses von Fleisch ruhrerkrankter Kühe sind in der Zobtener Gegend vorgekommen. In den Ortschaften Dweitsch, Altenburg grassiert seit einiger Zeit die Küberruhr besonders heftig. Das Fleisch der erkrankten und geschlachteten Tiere wurde verzehrt, was jedoch zu Rassenkrankungen geführt hat. Auf manchen Besitzungen sind fast alle Personen erkrankt, so daß kaum jemand vorhanden ist, um das Vieh zu füttern. Besonders schwer erkrankten die Personen, die von dem Fleische hergestellte Leberwurst gegessen haben. Todesfälle sind glücklicherweise bisher nicht vorgekommen; die meisten Erkrankten befinden sich sogar auf dem Wege der Besserung.

Strehlen. Auf die Spur einer Einbrecherbande, die sich aus Breslauer Schulknaben (!) bildete und dreifache Raubzüge in die Provinz unternahm, kam die Polizei durch die Verhaftung eines Knaben aus Gorkau, der mit Diebesbeute zur Stadt ging, aber von einer Landfrau an einem ihr gestohlenen Ruckack als Dieb entlarvt wurde. Er gab an, daß er mit vier Breslauer Schülern gemeinsam handelte, die zahlreiche Geflügelställe und sonstige Einbrüche in der Provinz begingen und die erbeuteten Lebensmittel zu hohen Preisen in Breslau verkauften. So hatten sie soeben erst für 350 Mk. Speck dort veräußert.

Schweidnitz. Der neue Breslauer Oberlandesgerichtspräsident Wirkl. Geh. Oberjustizrat Dr. Greiff weist seit gestern in Schweidnitz zwecks Revision des hiesigen Land- und Amtsgerichts. Gestern wurden ihm zunächst sämtliche Beamten beider Gerichte vorgestellt, worauf dann die Revision begann, die heute fortgesetzt wird. — Schwurgericht. Unter Auschluss der Öffentlichkeit wurde gegen einen Viehhändler und zwei Frauen aus Sorgau verhandelt, denen ein Verbrechen gegen das keimende Leben zur Last gelegt wurde. Die Geschworenen hatten die Schuldfragen gegen die Frauen bejaht, worauf gegen die eine auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und gegen die zweite auf 2 Jahre Zuchthaus und die Nebenstrafen erkannt wurde. Der Viehhändler wurde freigesprochen.

Freiburg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Familie des Fabrikarbeiters Drescher. Dieser hatte eine Dynamit- oder Gewehrpatrone mit aus dem Felde gebracht und auf der Bodenplatte aufbewahrt. Beim Aufräumen fanden die Kinder die Patrone. Als der 10jährige Knabe die Patrone mit einer Zange zu öffnen versuchte und auf dieselbe schlug, explodierte sie, daß das ganze Haus erschütterte, während dem Knaben schwere Verletzungen an der Hand und am Bauch zugefügt wurden. Er wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt, wo eine Operation vorgenommen wurde. — Verlegung des Landsturm-Bataillons. Alle Bemühungen des Bürgermeisters Prüfer und des Rathsherrn Reimers, das Landsturm-Bataillon der Stadt zu erhalten, sind erfolglos gewesen. Es wird zum 1. Juli nach Landsdorf verlegt. Die Kasernette verbleiben weiter am Orte.

Sirichberg. Auffinden eines Vermißten. Der seit dem 2. Januar im Gebirge vermißte 16jährige Schüler Jaeschke ist gestern aufgefunden worden. Bei einer militärischen Patrouillenübung im Hochgebirge fand man die Leiche in kauender Stellung in einem Gebüsch im sogenannten Löwenrunde, der sich vom Ostabhang der Koppe in südlicher Richtung nach der Mohnmühle zu zieht. Der Verunglückte ist der einzige Sohn des im Felde stehenden hiesigen Oberstabsarztes Dr. Jaeschke.

Weißwasser O.-L. Nach Genuß von unreifem Obst gestorben ist der zwölfjährige Schulknabe Panofcha, auf der Krummenstraße wohnhaft. Er hatte nach dem Genuß von unreifem Obst Wasser getrunken. In wenigen Stunden starb er unter qualvollen Schmerzen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchgemeinde Charlottenbrunn. Sonntag den 23. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls, $\frac{3}{11}$ Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend: Herr Superintendent Diehler. Blumenau. Sonntag den 23. Juni, vormittags $\frac{3}{11}$ Uhr Kindergottesdienst.

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle! Der volle Goldwert wird erstattet. Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Mittwoch vorm. von 10-12 Uhr.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 142.

Waldenburg, den 21. Juni 1918.

Bd. XXXV.

zrete jedoch nur dann ein, wenn Gemeinden und Kriegsberriebe, obwohl sie höher eingekauft haben, zu dem gesetzlichen Höchstpreis die Ware abgeben. — Das Gericht kam, diesen Ausführungen folgend, bezüglich der Hauptpunkte zu einer Freisprechung und verurteilte X. nur wegen der Nichtabgabe seiner Lebensmittelkarten zu 50 Mark Geldstrafe.

Seitenumflug in Sachsen.

In und bei Meerane in Sachsen ist eine Seite aufgetaucht, die sich die „Meine Herde“ nennt und aus allerlei verworrenen Schwarmgeistern besteht. Ihr Haupt ist der Weber Hain in Meerane, den seine Anhänger den „heiligen Vater“ oder den „Gott Vater“ nennen. Er selbst bezeichnet sich, nach der „Ev.-Luth. Kirchenzeitg.“, als Christus und Heiland und behauptet, daß in ihm Gott erschienen sei. Hain hält auch Gericht ab und gibt seinen Anhängern ernste Verhaltensmaßregeln. Die Geistlichen greift er scharf an, weil sie Gehalt annehmen; Paulus habe das nicht getan — und er auch nicht. Das stellvertretende Generalkommando in Leipzig hat die Versammlungen der „Meinen Herde“ verboten.

Sonnenbehandlung der chirurgischen Tuberkulose.

In Berlin hielt in einer Ausschussitzung des deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose Geheimrat Professor Dr. Bier einen Vortrag über die Behandlung der sogenannten chirurgischen Tuberkulose. Diese betrifft die Knochen, Gelenke, Drüsen und Haut. Bis vor kurzem konnte man als Heilmittel nur das chirurgische Messer. Man entfernte möglichst alle krankhaften Gewebe, machte die Kranken aber dadurch gleichzeitig häufig zu Krüppeln. Eine Umwälzung trat ein durch das Vorgehen zweier Schweizer Aerzte, Koller und Bernhard, die in den Hochtälern der Schweiz durch Sonnenbäder die chirurgische Tuberkulose zur Heilung brachten. Daß die Wirkung der Hochtäler nicht notwendig ist, zeigen die Erfahrungen in der Mark, wo seit drei Jahren in Hohenlychen eine Station für diese Behandlung eingerichtet worden ist. Von 30 Betten ist sie jetzt zu 100 Betten angewachsen und 480 Kinder sind dort behandelt worden. Von diesen sind 332 geheilt, 37 beinahe geheilt, 48 blieben unverändert und nur 19, gleich 4 v. H., sind gestorben. Die Entfernung eines Gelenks hat sich in der ganzen Zeit nicht als notwendig herausgestellt, trotzdem es sich meistens um alte, vernachlässigte Fälle handelte. Hier hat die Absicht, auf den Hohenlychener Seen selbst eine Station einzurichten, indem die Kinder auf einem Floß untergebracht werden

sollen, da die Sonne auf dem Wasser noch viel wirksamer ist.

Der hungernde Miese.

Erörterungen über die Frage, ob ein 2,20 Meter großer kräftiger Mann, der 3 1/2 Zentner wiegt, bei der ihm zugewiesenen Nahrungsmittelmenge dem Verhungern ausgesetzt ist, fanden in einer Verhandlung statt, welche das Schöffengericht Berlin-Mitte beschäftigte. Wegen Vergehens gegen die Fettkartenverordnung war der Vamtdirektor v. P. angeklagt. Er wurde beschuldigt, seine Fettkarten nicht abgeliefert zu haben, obwohl er durch „Schleichhandel“ zwei Pfund Butter erworben hatte. v. P. gab das ihm zur Last gelegte Vergehen offen zu und machte geltend, daß es ihm unmöglich sei, mit den ihm zugeleiteten Lebensmittelmengen seinen Hunger zu stillen. Der Verteidiger beantragte die Ladung verschiedener ärztlicher Sachverständigen zum Beweise dafür, daß der Angeklagte nicht nur auf die ihm zugewiesenen Lebensmittel angewiesen sei, sondern, um nicht zu verhungern, gezwungen sei, zu hamstern, zumal er au Grund eines strengen ärztlichen Verbots weder Brot noch Kartoffeln oder sonstige stärkehaltige Nahrungsmittel genießen dürfe. Auch die sogenannte Krankenernährung verjage völlig. Das Gericht lehnte nach dem „Lokal-Anzeiger“ den Antrag auf Ladung der ärztlichen Sachverständigen ab, da das Gesetz Ausnahmen eben nicht zulasse. Der Angeklagte erklärte hierauf entrüstet, daß er nun den Antrag stelle, den Reichskanzler zu laden und ihn darüber zu vernehmen, daß er ebenfalls mit den zugewiesenen Lebensmitteln nicht auskomme und gezwungen sei, „hintenherum“ zu kaufen. Das Gericht ging hierauf gar nicht ein, sondern der Vorsitzende erklärte dem Angeklagten, wenn er Beweise dafür habe, daß der Reichskanzler hintenherum kaufe, so solle er ihn anzeigen. In der Sache selbst stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß Notstand nicht vorliege. Das Urteil lautete auf 60 Mk. Geldstrafe.

Tageskalendar.

21. Juni.

1798: * der Literaturhistoriker Wolfgang Menzel in Waldenburg († 1873). 1819: * der Komponist Offenbach in Köln († 1880). 1826: * der Physiker und Meteorolog Georg von Neumayer in Kirchheimbolanden († 1909). 1862: * der Dichter und Erzähler Johannes Schlaf in Duerfurt. 1914: † die Schriftstellerin Berta von Suttner in Wien (* 1843).

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Wahler.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

35. Kapitel.

Justus Hartau wurde am 28. Juli in aller Stille beerdigt. Maria, Hans und Frau von Klinsch standen an seinem Grabe, und Maria betete für seine arme Seele.

Hans von Dornau blieb jetzt in Berlin, um sich nicht von Maria trennen zu müssen. Sie waren soviel zusammen als nur möglich, und halten sich so viel zu sagen. Maria blühte auf wie eine Blume, die man aus dem Schatten in die Sonne stellt.

Frau von Klinsch sorgte dafür, daß sie schon in den nächsten Tagen eine ihren neuen Verhältnissen entsprechende Kleidung bekam. Und Hans von Dornau sah nun erst so recht, wie schön Maria war. Stolz schritt er eines Tages an ihrer Seite die Linden entlang. Es herrschte da eine große Aufregung. Die Sorge, ob Deutschland in einen Krieg verwickelt würde, lag auf allen Gemütern. Und auch den Glückshimmel der beiden Liebenden trübte diese Sorge ein wenig. Als Hans mit seiner Braut die Linden entlang ging, wurden Extrablätter ausgeteilt. Sie meldeten, daß der Kaiser an Rußland ein Ultimatum gestellt habe.

Maria erzitterte leise, und ihre schönen Augen trübten sich. Sie wußte, daß ein Krieg für sie und Hans Trennung bedeutete, und bangte für ihr schwer errungenes Glück.

Und der Krieg brach aus!

Hans eilte zu Maria, als er die Kunde von der Mobilmachung erfahren hatte. Er riß sie in seine Arme.

„Maria — der Krieg ist da“, sagte er erregt. Da schmiegte sie sich zitternd und bleich an seine Brust.

„Ich hätte es wissen können, daß mir kein ungetrübtes Glück zuteil wird“, entgegnete sie leise.

Er küßte ihre Augen.

„Ich gehe aber nicht von Dir, ehe Du mein Weib geworden bist, meine Maria. Du sollst in Sudniß Deine Heimat haben. Ich bitte Dich innigst, willige in eine Kriegstraunung. Dann ziehe ich doch mit der Gewißheit ins Feld, daß Du mein bist für alle Zeit und daß ich Dich als

Herrin über meinen Besitz zurücklassen kann. Willst Du mir das zuliebe tun?“

Ach — was hätte Maria dem geliebten Mann nicht zuliebe getan!

Sie willigte ein und Hans von Dornau war nun guten Mutes und flößte auch Maria eine gläubige Zuversicht ein, daß sie der Himmel nicht so wunderbar zusammengeführt hätte, wenn er sie für immer trennen wollte.

So wurde Maria schon am nächsten Tage Hans von Dornaus Frau.

Die Sensation über das Bekenntnis Justus Hartaus ging vollständig unter im Trubel des ausbrechenden Krieges. Hans von Dornau brachte sein junges Weib noch nach Sudniß und verlebte mit ihr dort drei märchenhaft glückliche Tage.

Dann kam das Scheiden.

Es war schwer und schmerzhaft, aber tapfer bezwangen sich die beiden Menschen, um sich die Herzen nicht noch schwerer zu machen.

Auch Harry von Kroned hatte sich mit Elsa von Hallern kriegstraun lassen. Er mußte noch eher fort als Hans.

Und der Krieg forderte seine Opfer.

Im Mai 1915 fiel auch Harry von Kroned im nördlichen Frankreich. Ein verwundeter Kamerad von ihm brachte seinen Eltern und Geschwistern und seiner jungen Frau die letzten Grüße.

Sein Tod löschte alles aus, was er je Böses getan. Er war den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Und am heftigsten beweinte ihn seine Schwester Hilbe. Sie fühlte nun doch, daß sie ihn trotz allem geliebt hatte.

Der Kamerad von Harry, Herr von Stahl, der allein im Leben stand, wurde von Harrys Eltern gebeten, in Kroned zu bleiben, bis er sich erholt hatte und von seinen Wunden genesen war. Er nahm diese Einladung dankend an, und in dieser Zeit fanden sich zwei junge Herzen in treuer, inniger Liebe. Friß von Stahl verlobte sich mit Hilbe von Kroned, deren vortreffliche Eigenschaften er kannte. Er war vermögend, und sonach machte Hilbe, ohne es zu wollen, eine gute Partie. Friß von Stahl zog nicht wieder ins Feld. Sein Arm blieb etwas gelähmt. Er steckte einen Teil seines Kapitals in die Bewirtschaftung von Kroned und trat als Volontär bei seinem Schwiegervater ein.



Deutsche Fliegeraufnahme des Karmelberges mit den Granatminenfeldern, zerschossener Wald

Hilde war restlos glücklich, zumal sie in Kroned und in Marias Nähe bleiben konnte.

Hilde hatte zwischen ihren Angehörigen und Maria einen nachbarlichen Verkehr angebahnt. Da Harry nicht mehr in Kroned war, hielt Maria nichts zurück.

Klarissa verlobte sich im folgenden Winter mit einem schon etwas ältlichen Regierungsrat, der ein ebenso hoffnungsloser Schriftsteller war und in Klarissa eine mitsühlende Seele fand.



Die aus der Mühle

Roman von Anny Wothe.

▽△▽

Mit dieser fesselnd und spannend geschriebenen Erzählung, deren Abdruck in der nächsten Nummer unseres Blattes beginnt, hoffen wir unseren geschätzten Lesern und Leserinnen wieder eine anregende, willkommene Lektüre bieten zu können. Der Name der in weiten Kreisen bestens bekannten und beliebten Verfasserin ist hinreichende Gewähr dafür.

Hochachtungsvoll

Die Redaktion des „Waldburger Wochenblattes“.



Hans von Dornau war während des Krieges einige Male auf Urlaub in Sudnik, und das waren immer glückselige Tage für das junge Paar. Er war noch immer gesund und unverwundet geblieben, obgleich er die beiden Eisernen Kreuze errungen hatte. Aber Ende Februar 1916 wurde er bei dem Sturm auf das erste Fort von Verdun verwundet, und nachdem er einige Wochen im Lazarett gelegen hatte, holte ihn Maria heim, um ihn vollends gesund zu pflegen. Nach seiner Genesung stellte sich heraus, daß er nur noch im Garnisondienst Verwendung finden konnte. Ein und ein halbes Jahr war er im Felde gewesen, und die Strapazen und seine Verwundung hatten seine Gesundheit etwas geschwächt.

Maria dankte Gott, daß sie ihren Gatten nun behalten durfte. Sie wollte ihn schon pflegen, daß er all seine Kräfte wiedererhielt. Und bis dahin war hoffentlich der böse Krieg aus.

Nun endlich war Maria ein volles, reiches Glück beschieden. Sie zog nach Berlin, wo ihr Gatte im Garnisondienst stand, damit sie ihm nahe war. Und in aller Kriegsnot erblühte den beiden Menschen nach harter, langer Prüfung ein ungetrübtes Glück.

Zuweilen fuhren sie auf einige Tage nach Sudnik. Und dann war Hilde immer Ehrengast — zusammen mit ihrem Fritz, dessen junge Gattin sie inzwischen geworden war.

Es waren in aller Kriegsnot köstliche Stunden, welche diese vier Menschen zusammen verlebten. Und sie sprachen dann oft von den Zeiten, da die Jungfer Königin noch eine arme, unglückliche Gänsemagd war.

Jetzt war sie eine glückselige junge Frau in ihrem schönen Märchenschloß. Nur ein Wunsch blieb ihr noch — daß bald Frieden mögen werde. Wird er in Erfüllung gehen?

— Ende. —

Sein Bild.

Skizze von D. Cordes.

Nachdruck v. o. t. n.

In dem kleinen Zimmer des alten Fräuleins van der Straaten im St. Gertruden-Stift hing ein verstaubtes Oelbild über der Kommode, welches das Brustbild eines schwarzhaarigen jungen Mannes darstellte, dessen Züge kaum noch zu erkennen waren.

Reinliche Sauberkeit herrschte in dem kleinen Reiche der Greisin, nur das Bild durfte beim Reinemachen nicht angerührt werden, und so hatte sich mit den Jahren eine Schicht von Staub und Schmutz über die Oelfarbe gelegt.

An ihrem achtzigsten Geburtstag erhielt die Jubilarin von allen Seiten Besuch. Kaum konnte ihr blumengeschmücktes Stübchen die Gratulanten fassen. Geschwisterkinder, die selber schon wieder erwachsene Kinder hatten, fanden sich ein und neugierige Badfischaugen musterten ihre altmodische Einrichtung, besonders aber erregte das Bild an der Wand die Aufmerksamkeit der Jugend.

„Tante, was hast Du da für ein Bild?“ fragte eine Großnichte, „wer ist das? Warum läßt Du es nicht reinigen? Es ist ja ganz schmutzig!“

„Daß man, mein Herz!“ wehrte die Alte verlegen ab, doch das junge Mädchen ließ nicht ab.

„Tante“, rief es lebhaft, „soll ich Dir das Bild reinmachen? Mit ein wenig Seife und warmem Wasser wird es wie neu!“

„Mädchen, laß doch das Bild in Ruhe, siehst Du denn nicht, daß Tante nichts davon wissen will!“ tadelte die Mutter.

„Wir wollen jetzt aber gehen, es könnte Tante zuviel werden!“ mahnte eine der Besucherinnen und gegen Abend zog der ganze Schwarm ab.

Ermüdet setzte sich die Greisin in ihre Sofaede.

Ein letzter Strahl der Abendsonne fiel auf die gegenüberliegende Wand und tauchte das Bild in

rote Blut. Die schwarzen Augen des Dargestellten erschienen deutlicher als sonst.

Plötzlich erinnerte sich die Betrachterin an die Worte ihrer Großnichte.

Wie, wenn ich wirklich ein wenig Seife nähme? Und eine augenblickliche Lust erfaßte sie, den Gedanken gleich in die Tat umzusetzen.

Aber wird es mir heute nicht zuviel? fragte sie sich, denn beim Aufstehen zitterten ihre Knie vor Schwäche. Doch morgen kann ich schon tot sein. In meinem Alter soll man nie etwas aufschieben. Aber wenn nun die Seife die Oelfarbe angreift? Doch für wen soll ich das Bild denn aufheben? Nach meinem Tode kommt es womöglich zum Tröbder. Dort wird es zwischen altem Gerümpel stehen.

Das, was meines Lebens Inhalt war!

Und eine seltsame Unruhe erfaßte die Alte.

Ach, nur einmal noch untertauchen in den goldenen Strom der Jugend, nur einmal noch die geliebten Züge deutlich sehen, bevor das Grab sich über mir schließt.

Von diesen Gedanken ganz eingenommen, humpelte sie in ihre Küche, nahm ein Löffchen mit warmem Wasser vom Herd, suchte ein Stück Seife und zog ein reines Handtuch aus ihrem Schrank.

In ihr Stübchen zurückgekommen, schob sie einen Stuhl vor die Kommode und holte mit großer Anstrengung das Bild von der Wand herunter.

Dicker Staub flog ihr entgegen, doch sie achtete nicht darauf, ihre welke zitternde Hand fuhr mit dem Seifenlappen in fieberhafter Eile über das Bild.

Simmer deutlicher traten die Züge des jungen Mannes hervor; die Seife nahm den Schmutz weg und ließ die Oelfarbe in ihrer einstigen Frische aufleuchten. Die Augen der Greisin erweiterten sich, als sähen sie eine Vision. Mehr als fünfzig Jahre Alltagsleben verschwanden wie ein häßlicher grauer Nebel, und strahlend lagen die goldenen Tage ihrer Jugendliebe vor ihr.

Sie sah sich als junges blühendes Mädchen, mit einem Lächeln am Arm zu ihren Kundinnen gehen! Nie wurde ihr eine Arbeit zu viel und Lachen und Scherzen begleiteten ihre fleißige Nadel. Und wenn sie abends fertig war und die Treppen hinunter eilte, nahm sie in jugendlichem Uebermut zwei Stufen auf einmal. Von der schnellen Bewegung hatte sich eines Abends ihr Haar aufgelöst, und da war sie ihm begegnet, dem jungen Künstler, dessen schwarze Augen einen bewundernden Blick über ihre goldblonde Mähne warfen. Am nächsten Tage, um dieselbe Zeit, hatte er sie angesprochen, zwar in deutscher Sprache, doch mit fremder Betonung, die ihr so reizvoll erschienen. Wenn die Glocken von St. Marien zur Abendkirche läuteten, traf sie ihn auf den Wällen, und an seiner Seite leicht dahinschreitend, erzählte er ihr von seiner Heimat, dem schönen Ungarlande, wo auf den Hügeln die Rebe von Zolah reift und große Maisfelder in der Sonne ergrünen. Im Geiste sah sie die weite Pflanz vor sich, die einsame Heideschenke, mit dem Ziehbrunnen, und die tanzenden Zigeuner.

Das war eine ganz neue Welt, in die der Sohn der ungarischen Steppe die kleine norddeutsche Näherin einführte, und ihre schnelle Auffassung, vor allem aber ihr Herz, das in heißer Liebe zu dem Südländer erlichtete, machten sie zu einer verständnisvollen Zuhörerin.

Und eines Abends, als es später geworden war wie sonst und die Mondichel nur ein mattes Licht über die Jasminbüsche der Wälle warf, da lag sie in seinen Armen. Einen Monat lang, einen schwülen Sommermonat lang dauerte ihr junges Glück.

„Du liebst mich nicht genug!“ klagte er, „die Mädchen und Frauen in meiner Heimat fühlen leidenschaftlicher!“

„Wenn wir erst verheiratet sind, Janosch, ja dann ...“

Und dann lächelte er so eigen.

Simmer brachte er ihr Rosen, doch eines Tages schenkte er ihr sein Selbstporträt, das sie stauhend betrachtete; es war sprechend ähnlich.

„Damit Du mich nicht vergißt!“ sagte er, „denn heute noch muß ich nach Pest zurück, um einen Auftrag zu erledigen.“

Von jener Stunde an hatten die Rosen für sie ihren Duft verloren, der Sommer seinen Reiz. Der Schmerz, den sie damals empfand und den die Zeit gemildert hatte, wachte wieder auf zu neuem Leben ... eine Träne siderte aus den rotgeränderten Augen der Greisin.

Sie hatte ihn niemals wiedergesehen, auch nie wieder von ihm gehört, die kleine norddeutsche Näherin las keine Kunstberichte.

Als am nächsten Morgen das Mädchen des Stiites das Brot in die Küche des alten Fräuleins van der Straaten legte, rührte sich nichts in ihrer Schlafkammer, doch als auch mittags ihre Tür geschlossen blieb, klopfte eine besorgte Nachbarin an.

Keine Antwort erfolgte.

Da öffnete die Nachbarin leise die Tür und blickte in das Stübchen hinein.

Von Sonnenstrahlen umflutet, die durch das Fenster glitten, sah die Greisin im Sofa zurückgelehnt, das Bild an ihre Brust gedrückt. Ihre weißen Haare schimmerten wie Silber und von St. Marien erklang das gewohnte Glockenspiel.

Doch die Alte hörte nicht mehr darauf ... sie war tot.

Zur selben Zeit schrieb eine Budapester Kunstzeitschrift: „Aus den Aufzeichnungen des Meisters wissen wir, daß noch ein zweites Selbstbildnis von ihm existiert, ein Jugendbild aus seinen zwanziger Jahren, das vielleicht das noch vorhandene an Wert übertrifft, doch alle Mühe der Sammler war bisher vergeblich ... es ist spurlos verschwunden.“

Man hatte es der alten Näherin in ins Grab gegeben.

Aus aller Welt.

Hamstern gegen Lebensmittelkarten erlaubt,

entschied dieser Tage das Schöffengericht in Berlin auf Grund der am 1. Juni d. J. in Kraft getretenen Verordnung in einer Strafsache gegen den Glasermmeister M. wegen Höchstpreisübertretung und Vergehens gegen die Lebensmittelkartenordnung, M. hatte sich aus seiner Heimat Westpreußen wiederholt Butter, Speck und Schinken in größeren Mengen beschafft. Die Polizei beschlagnahmte bei einer Hausdurchsicht 144 Pfund Speck und Schinken, so daß er einen Strafbefehl über 1 Monat Gefängnis und 8000 M. Geldstrafe erhielt. Hiergegen erhob M. Einspruch mit der Begründung, daß er nach der am 1. Juni in Kraft getretenen Verordnung nicht wegen Höchstpreisübertretung bestraft werden könne; nach dieser Bestimmung seien drei Gruppen von „Hamstern“ bzw. Höchstpreisübertretungen straflos: der Privatmann, der für sich oder seinen Haushalt hamstere, ferner Gemeinden, und Kriegsbetriebe, die für ihre Bewohner bzw. Angestellten Lebensmittel unter Ueberschreitung der Höchstpreise antworten. Die Strafsaftigkeit